



# Deutscher Protest gegen den Genfer Beschluß

## Dem Berliner britischen Botschafter mündlich ausgedrückt Die skandinavischen Staaten billigen Dänemarks Haltung

16. Berlin 19. April.

Am Mittwoch abend hat der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Bülow, dem Berliner britischen Botschafter Sir Eric Phipps den mündlichen Protest der Reichsregierung gegen die vom Völkerbund auf der Genfer Konferenz dem Deutschen Reich gegenüber eingenommene Haltung zum Ausdruck gebracht.

Im übrigen fühlt man sich in den Ländern, die der Genfer Entschliessung zugestimmt haben, durchaus nicht wohl, wie eine Durchsicht der Pressekommentare zeigt. Wenn gleich der britische Außenminister Sir John Simon noch vor seiner Reise nach London erklärt hat: „Strela war gut, Genf war noch besser!“ so verheißt sich die englische Presse doch nicht, daß die Aussicht auf eine Rückkehr Deutschlands nach Genf in die Ferne rückt. Dieses Ergebnis werde von allen Seiten begrüßt werden, die die Bildung eines Systems von antideutschen Bündnissen wünschen. Von allen Anhängern eines wahren Kollektivsystems aber werde es bedauert werden“, laut z. B. „Daily Herald“. Und

auch heute noch in Bindungen an eine falsch verstandene Tradition, oder — besser gesagt — an eine falsch und fehlerhaft begriffene Vergangenheit verstrickt, ein Zustand, der sich aus menschlichem Beharrungsvermögen und aus menschlicher Unzulänglichkeit erklärt.

„Was aber“ — so formuliert der Führer die daraus entstehenden Probleme — „den dazu nicht Geborenen dann an innerem Verständnis fehlt, was sie an Herz und Seele nie zu fassen vermögen, das muß durch bewußte Erziehung zum mindesten in schreier Reife verleben. Im übrigen müssen sie so nur lernen, diese Lebensäußerungen der einen Seite ihres Volkes genau so anzuerkennen, wie die anderen sich auch mit ihrer Mentalität abfinden müssen.“

Neben den Rabbinen des rein Technischen binde ich schon vor der Nachkriegszeit — in ungeheurer verstärkter Nähe natürlich aber seit dem 30. Januar 1933 — der Grundstein gelegt worden für die Ganzheit des neuen Geistesgebäudes, das nach dem Willen seines Schöpfers das Zentrum des Deutschen als Rasse und Kulturinheit werden soll. Alle geschichtlich feststellbaren Weltanschauungen sind nur verständlich in ihrer Verbindung mit den Lebensbedingungen und der Lebensauffassung bestimmter Rassen. Auf keinen Fall aber kann ein Volk, das sich aus verschiedenen Rassen lernen zusammensetzt (wie das Deutsche d. Hed.) sein Leben in den wichtigsten Belangen auf die Dauer von zwei oder drei Auffassungen so gleicher Zeit bestimmen lassen und nach ihnen aufbauen. Dies führt zwangsläufig früher oder später zur Auflösung einer solchen widernatürlichen Vereinigung. Soll dies daher vermieden werden, dann ist entscheidend, welcher castische Bestandteil sich durch diese weltanschaulich durchdringenden vermag.“ (Adolf Hitler, September 1933).

Der Nationalsozialismus bekennt sich zu einer heroischen Lehre der Wertung des Blutes, der Rasse und der Persönlichkeit, sowie der ewigen Anlehnung und tritt damit bewußt in unüberwindbare Gegensatz zur Weltanschauung der pazifistisch-internationalen Demokratie und ihren Auswirkungen. Wenn die nationalsozialistische Mission ihre innere Berechtigung erhalten soll, dann wird sie den deutschen Menschen aus der Tiefe einer nur materialistischen Lebensauffassung herausheben müssen in die Höhe einer würdigen Vertretung dessen, was wir unter dem Begriff „Mensch“ verstehen sollen. Denn soll dieser wirklich einer höheren Lebensform zugerechnet sein, dann muß er sich selbst vom Tiere abheben. Wäre er in seinem Streben immer nur innerhalb der Grenzen der primitivsten Bedürfnisse geblieben, so hätte er sich nie über die Sphäre des nur Animalischen erhoben. Niemand kann man die Kunst vom Menschen trennen. Das Schlagwort, daß gerade sie international sei, ist hohl und dünn. Wenn man schon andere Sphären des Lebens noch irgendwie durch Erziehung angelehrt erhalten kann, zur Kunst muß man geboren sein.

„Nur aus Vergangenheit und Gegenwartem zugleich baut sich die Zukunft auf. So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher schmerzlicher Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch undenkbar die Vorbereitung geleistet für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen. Indem wir überzeugt sind vom inneren Werte des deutschen Volkes, wollen wir dafür sorgen, daß es durch seine politische und staatliche Führung Gerechtigkeit erhält, diesen seinen Wert auch unter Beweis zu stellen.“

Diese kulturpolitischen Bestimmungen des Führers, die wir aus verschiedensten Redewendungen und Darlegungen fanngemäß vereinnahmen, geben uns zu seinem Geburtstag am 20. April Gelegenheit und Anlaß, das weitere Hitlerwort in unserem Programm zu erheben:

„Mögen sich die deutschen Künstler ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt. Da Torheit und Unrecht die Welt zu bedrücken schreien, rufen wir sie auf, die stolze Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst!“

„Daily Mail“ betont, daß Deutschlands Auffassung, daß weder Frankreich noch Italien in der Frage der Rüstungsbeschränkung dem Geiste des Versailler Vertrages entsprochen hätten, von vielen Juristen unterstützt wird. Eine Rundfrage des Blattes hat ergeben, daß von je zehn Lesern immer sieben für die Anerkennung der Simon gegenüber vorgebrachten Forderungen Hitlers eingetreten sind. Selbst der durchaus deutschfeindliche „Daily Telegraph“ legt Wert auf die Feststellung, daß die Tür für Deutschland noch immer offen sei.

Auch die französische Presse legt sich, anscheinend auf ein Stichwort Laval, Maßigung auf. „Ceux“ bemüht sich, Laval's Politik als „keinewegs deutschfeindlich“ hinzustellen; Frankreich wünsche „nichts schärfer als mit Deutschland zusammenzuarbeiten“, — wie, daß hat die Genfer Entschliessung mit aller Deutlichkeit gezeigt. „Excellior“ warnt davor, Volens Haltung als Bruch zwischen Warschau und Berlin auszuliegen.

In der spanischen Presse zeigt sich eine bemerkenswerte Anspannung mit der Haltung Madariagas. Der sich nach einer anfänglichen klaren Haltung democh der Entente-Gruppe anschloß. Der sogenannte „Triumph des Rechtes gegen die Gewalt“ werde bedunkelt durch andere mediale auffallende Triumphe, die einem bestimmten politischen Zweck dienen. Dem Spanien weder in seinem eigenen Interesse noch im Interesse des Völkerbundes keine Unterstützung gewährt dürfe. Der amerikanische Senator Borah nannte in seiner Senatsrede den Völkerbund „ein rückgratloses Wertung in den Händen weniger Nationen“.

In der skandinavischen Presse ruft der Beschluß des Völkerbundes auf schärfste Kritik, weil dadurch die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund erschwert wurde. Doch auch der ganze Norden hinter dem dänischen Außenminister Runch steht, bestätigt eine Äußerung des norwegischen Außenministers Prof. Roth: „Ich freue mich sehr über den Standpunkt, den Dr. Runch im Völkerbundrat eingenommen hat, und ich kann mich ihm nur anschließen. Es war nach meiner Ansicht richtig von Dänemark, so zu handeln, und ich kann nur sagen, falls Norwegen Mitglied des Rates gewesen wäre, hätten wir genau in der gleichen Weise gehandelt.“

### Die Stellungnahme der „Times“

„Times“ führt in einem Leitartikel aus: Es ist bedauerlich, daß eine Rumpelgesellschaft wie der Völkerbundrat keine Rücksicht auf die besonderen Umstände genommen hat, unter denen Deutschland seine Verpflichtungen eingegangen ist. Es würde den Ruf des Völkerbundes als unparteiische Körperlichkeit erhöht haben, wenn sich zum mindesten eine Stimme erhoben hätte, und an die Art und Weise zu erinnern, in der dieser besondere Vertrag aufgelegt worden ist. Deutschland hat ihn unterzeichnet buchstäblich unter Bedrohung mit einer Bajonettpiöze.

Das Blatt erinnert an die Proteste des Führers der deutschen Abordnung in Versailles und daran, daß die Deutschen sich erst zur Unterzeichnung entschlossen, als Marschall Joch Weisung erhalten hatte, den Einmarsch in Deutschland binnen drei Tagen vorzubereiten. Der Leitartikel weist auch darauf hin, daß es bei allen vorausgegangenen Friedenskonferenzen der modernen Zeit den Vertretern der besiegten Länder, wenn sie sich natürlich auch in nachteiliger Lage befanden, zugestanden worden sei, über jeden Artikel der Friedensverträge zu verhandeln.

„Times“ schließt: Die Tatsachen des Abchlusses des Versailler Vertrages sind, so wenig auch heute von den meisten Regierungen daran gedacht wird, den Deutschen nicht nur wohl bekannt, sie sind ihnen in die Seele gebrannt. Die nationalsozialistische Bewegung ist zum großen Teil eine Empörung gegen Versailles. Bevor diese grundlegende Tatsache nicht voll in Rechnung gestellt wird, wird es kein wahren Frieden in Europa geben. Augenblicklich muß der Friede preislos durch eine enge Verbindung der Mächte aufrechterhalten werden die mit den Ergebnissen des Krieges zufrieden sind und keine Versuchung haben, den Frieden zu stören. Aber der Friede wird solange nur ein unbehaglicher Waffenstillstand bleiben, bis die Mächte ihr Hauptziel nicht mehr in der negativen Politik der Organisierung der Sicherheit gegen den Krieg sehen.

### Beschwerde der Memeldeutschen an die Signatarmächte

Genf, 18. April.  
Der jetzt in Genf anwesende Vertreter der Memeldeutschen, Schulca Meyer, hat Mittwoch den Signatarmächten des Memelstatuts eine schriftliche Beschwerde überreicht. Darin wird auf die zahllosen Rechtsverletzungen der litauischen Regierung nachdrücklich hingewiesen. Insbesondere wird be-

tont, daß der memelländische Landtag nun über ein Jahr lang am Zusammenbrechen verhungert worden sei. Verschiedentlich wird zum Ausdruck gebracht, daß der Vertreter der Memeldeutschen die Signatarmächte des Memelstatuts, die heute als Ankläger gegen Deutschland wegen angeblicher Vertragsverletzungen im Völkerbundrat aufgetreten sind, darauf hinweisen mußte, daß sie zu den schwersten Vertragsverletzungen der litauischen Regierung seit vielen Wochen fast untätig zusehen, ohne ihre selbstverständliche Pflicht und ihre eigene vertragliche Pflicht als Garantemächte tatsächlich zu erfüllen.

### Der Geburtstag des Führers

16. Berlin, 20. April.  
Ganz Deutschland feiert den Geburtstag des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler. Es gibt kein Haus, das nicht Flaggenstange trüge. Alle Zeitungen bringen Feiernotizen. In der Reichshalle und auf dem Oberfalberg laufen Berge von Glückwünschen und Geschenken aus dem In- und Auslande ein. Das ganze deutsche Volk dies- und jenseits der Reichsgrenzen vereint sich in heißen Segenswünschen für den Mann, der die deutsche Nation in die Freiheit führt.

### Generaloberst von Blomberg überbringt Glückwünsche der Wehrmacht

Der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg wird am 20. April, 11.30 Uhr, dem Führer und Reichskanzler die Geburtstagsglückwünsche der Wehrmacht überbringen. Um 11.30 Uhr findet der Vorbereitung einer Fahnenkompanie vor dem Führer statt. Die Wehrmacht wird des Geburtstages des Führers in allen Standorten des Reiches durch Appelle und Ansprachen der Kommandeure gedenken.

### Sowjetespion in Paris verurteilt

Paris, 18. April.  
Das Pariser Strafgericht verurteilte am Mittwoch das Urteil gegen die 321köpfige Spionagesellschaft Lydia Stahl und Genossen, die zu Gunsten der Sowjetunion arbeitete. 20 Personen sahen auf der Anklagebank; die anderen 12 hatten die Flucht ergriffen. Gegen eine Anzahl der Angeklagten, die wohl der Spionage überführt sind, aber zur Aufklärung der ganzen Angelegenheit beigetragen hatten, wurde auf Straffreiheit erkannt. Unter ihnen befindet sich das vielgenannte amerikanische Ehepaar Edwin und Lydia Stahl, die als eine der Hauptbeteiligten angesehen wurde, erhielt 5 Jahre Gefängnis, 3000 Franken Geldstrafe und fünf Jahre Aufenthaltverbot. Die übrigen Urteile schwanken zwischen fünf und ein Jahr Gefängnis.

### Moskau über Laval verurteilt

Der französisch-sowjetrussische Bündnisvertrag fertiggestellt

gl. Paris, 19. April.  
Wie die Pariser übereinstimmend melden, ist der französisch-sowjetrussische Bündnisvertrag nach Behebung der letzten Schwierigkeiten fertiggestellt worden und den beiden Regierungen zur Prüfung zugegangen. Nach dem „Petit Parisien“, der bekanntlich dem Quai d'Orsay nahesteht, verprechen sich die beiden Länder Hilfeleistung im Falle eines Angriffs; der Völkerbund wird nur dann bemüht, wenn es sich nicht um einen „flüchtigen Fall“ oder um einen „unsicheren Fall“ handelt. Die Schwierigkeiten hätten darin bestanden, daß Frankreich im Falle einer Hilfeleistung für Sowjetrußland durch die entmilitarisierte Zone (!) von den Garantoren des Locarno-Vertrages nicht als Angreifer angesehen werde.

In Moskau herrscht ziemlich Verwirrung, daß Laval nicht mehr vor dem 1. Mai zur Unterzeichnung des Vertrages nach Moskau kommt. Der endgültige Reiseterrain soll zwar noch vor Ostern festgelegt werden, doch glaubt man nicht, daß Laval vor den französischen Gemeindevätern am 5. Mai die Reise antritt. Die Moskauer Presse zitiert die kritischen Äußerungen der Pariser Presse darüber und hebt die Bemerkung des „Echo des Paris“ hervor, daß Laval sein Wort zurückgenommen habe.

### Laval erstattet dem Ministerrat Bericht

Die Minister haben Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, eine Sitzung abgehalten, in der in der Hauptsache die Genfer Konferenz und die französisch-sowjetrussischen Faltverhandlungen besprochen wurden. In der amtlichen Mitteilung wird lebhaft gesagt, daß Außenminister Laval Bericht über die Genfer Verhandlungen erstattet hat und zu den erreichten Ergebnissen beglückwünscht worden ist. Laval habe ferner den Ministerrat über den Stand der Verhandlungen mit Sowjetrußland unterrichtet.

Neben diese recht mangere Mitteilung hinaus erfährt man von gutunterrichteter Seite, daß immer noch Schwierigkeiten mit den Sowjets bestehen. Vorkämpfer Potemkin habe vormittags mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay Führung genommen, um die Widerstände gegen das „automatische Inkrafttreten“ des Paktes

### Das Neueste in Kürze

Ganz Deutschland begeht heute festlich den Geburtstag des Führers. Die Wehrmacht wird ihrem Oberbefehlshaber durch Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg ihre Glückwünsche ausdrücken. Reichsstatthalter und Gauleiter Rure überbande namens des Schwabenkammes dem Führer ein Glückwunschtogramm.

Bei den Vertrauensratswahlen wurden im Durchschnitt 85 Prozent, vielfach aber auch 100 Prozent Ja-Stimmen abgegeben. Württemberg steht an 6. Stelle.

In Bulgarien wurden auf Veranlassung des Königs mehrere Parteiführer, darunter auch der Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Jankoff, an das Schwarze Meer verbannt und ein neues mit diktatorischen Vollmachten ausgestattetes Kabinett gebildet.

Bei den Provinziallandtagswahlen in Holland gewann die Nationalsozialistische Bewegung 39 Mandate und wurde die stärkste Partei.

Im Kairoer Judenprozess beantragte der ägyptische Generalstaatsanwalt die Abweisung der Klage, da über die jüdische Rasse allein die Geschichte ein Urteil fällen könne.

zu beheben. Laval habe sich aber noch nicht von der Zweckmäßigkeit dieser Formel überzeugen lassen. Es scheint, obwohl ein Beschluß noch nicht gefaßt worden ist, jedenfalls festzuhalten, daß die Reise des Außenministers nach Warschau und Moskau erst Anfang Mai vorstatten gehen wird.

### Schweizerische Parlamentswahlen am 19. Mai

Basel, 19. April.  
Wie das schweizerische Pressebüro meldet, sind die Parlamentswahlen auf den 19. Mai festgesetzt worden.

### Militärdiktatur in Bulgarien

Parteilührer an das Schwarze Meer verbannt

Sz. Sofia, 19. April.  
Die politische Unsicherheit, die Bulgarien seit dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Georgiewitsch im Januar beherrschte, hat am Donnerstag plötzlich zur Regierungskrise geführt, nachdem, wie es den Anschein hat, der König selbst eingegriffen hätte. Dem Anlaß zum Ausbruch der Krise gab der vor kurzem vom Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Jankoff, an seine Parteifreunde gerichtete Brief, in dem er die Regierung sehr scharf angriff. Die Regierung, die angriff, Beweise für eine Verschwörung Jankoffs und Georgiewitsch gegen die Regierung zu besitzen, ließ darauf Jankoff und Georgiewitsch nach Burgas am Schwarzen Meer verbannen. Drei Minister verweigerten die Zustimmung zu diesem Beschluß und traten zurück — worauf Ministerpräsident General Staleff den Gesamttritt des Kabinetts dem König mitteilte.

König Boris begann daraufhin am Freitag Verhandlungen mit Innenminister Koteff und dem Inspektor der Artillerie, Reidenoff. Kuberden hielt er im Kriegsministerium Beratungen ab. Anzeichen für eine Lösung der Krise sind noch nicht zu erkennen. Da aber der König nur mit Angehörigen der Armee verhandelt hat, andererseits es beim Transport der Verbannenen zu großen Kundgebungen der Anhänger Jankoffs gekommen ist, rechnet man mit der Ernennung eines Militärrabinetts, das diktatorische Vollmachten gegen die bereits aufgelösten Parteien erhalten soll.

### Besonderer Tschscheff mit der Kabinettsbildung beauftragt

Amlich wurde schließlich am Sonntag mitgeteilt, daß der König den ehemaligen Generalen Andrej Tschcheff mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe. Wie dieser erklärte, ist sein Mandat unbeschränkt. Von den früheren Ministern werden voraussichtlich Interaktionsminister Kadeff, Innenminister Koteff und wahrscheinlich auch der bisherige Ministerpräsident Staleff als Kriegsminister in die neue Regierung zurückkehren. Weiterhin sollen auch der Direktor der Staatlichen Getreidekasse, Kanakoff, der Chef des Zivilkabinetts, Kassewanooff, und der Direktor des Arbeitsamtes, Moldanoff, in das Kabinett eintreten.

### Galgen nur für Nazi - für Austromarxisten Glarehandhabe!

Das Urteil im großen Wiener Schubundprozess

Wien, 19. April.  
Am Donnerstagvormittag wurde das Urteil im dem großen Prozess gegen die Führer des marxistischen Schubundes in Wien verkündet. Der Hauptangeklagte, der Generalstabchef des marxistischen Schubundes, Major Alexander Eißler, wurde zu 18 Jahren, sein Stellvertreter im Schubund, Hauptmann Rudolf Böw, zu 15 Jahren, der Abschnittsführer des Schubundes, Franz Ruff, zu 12 Jahren schweizerischer Verurteilung. Vier weitere Angeklagte erhielten 10 Jahre, einer 8 Jahre, zwei 7 Jahre, einer fünf Jahre schweizerischer Verurteilung. 20 Angeklagte bekamen Strofen in Höhe von 1-2 Jahren Kerker, ein Angeklagter wurde freigesprochen.

# Aus Stadt und Land

Nagold, den 20. April 1935.  
Die Menge unserer Winde stört die ein-  
seitliche Gestaltung unserer Gärten.

## Titelverleihung aus Anlaß des Führers Geburtstags

Der Bürgermeister hat im Einvernehmen mit dem Gemeinderat aus Anlaß des Geburtstags des Führers dem alten Kämpfer und der Bewegung Polizeiwachmeister Karl Ralsch den Titel eines „Polizeioberwachmeisters“ verliehen.

Zum Geburtstag des Führers wurde der Hilfspostkassier Friedrich Stöhr-Nagold zum Postkassierer ernannt.

## Der Geburtstag unseres Führers

wird heute abend 8 Uhr im Traubensaal weisevoll begangen, worauf nochmals hingewiesen wird. Die Parteigenossenschaft und Mitglieder werden ersuchen, pünktlich zu erscheinen. Die feierliche Begrüßung ist herzlich eingeladen. Eintritt frei, kein Ausverkauf, Stuhlfreien.

## Das Gelöbnis der Treue

Glückwunschtelegramm von Reichsstadthalter Kurt an den Führer

Gauleiter und Reichsstadthalter Wilhelm Kurt hat heute an den Führer folgendes Telegramm abgeleitet:

„Die württembergischen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen gedenken am heutigen Tage in besonderer Verehrung und Dankbarkeit ihres Führers und Reichskommlers und grüßen ihn mit dem Gelöbnis unzerstörbarer Treue.“

„Wilhelm Kurt.“

## Choralblasen und Promenadekonzert

Die Stadtlapelle Nagold wird, gestützt durch die Urlauber aus Weingarten, am Osterfest freitags zwischen 7.30 und 8.30 Uhr auf verschiedenen Plätzen der Stadt, wie üblich, das Osterfest mit Choralblasen einleiten und mittags zwischen 1 und 2 Uhr auf dem Hindenburgplatz ein Promenadekonzert veranstalten. (Programm an den Ausschüssen).

## Schulbeginn

Der Unterricht wird in allen hiesigen Schulen: Lehrerseminar, Realschule mit Lateinabteilung, Seminararbeitschule, Volksschule, Gewerbeschule und Frauenarbeitschule am Mittwoch, den 24. April wieder aufgenommen.

## Omnibus-Parade

Nach einer Propagandafahrt partien am Schindlerweg zwischen 5 und 6 Uhr fünf moderne Omnibuswagen des Autobusbetriebes, welche die angelegten Osterfahrten ausführen, auf dem Adolf-Hitler-Platz.

## Vom Rathaus

Gemeinderatsitzung vom 17. April 1935  
Anwesend: Der Bürgermeister und 6 Stadträte  
Thema: Die Stadträte Lang, Koch u. Weisbrodt.

Bürgermeister Raier erläuterte kurz die einschlägigen Bestimmungen der Reichsgemeindeordnung und verwies auf seine Ausführungen im Gesellschaftsabend vom 17. d. Mts. Bezugs Nr. 91. Die Neubearbeitung der städtischen Katasterkarten hat spätestens bis 1. Oktober d. J. zu erfolgen. Im Einlauf befinden sich ein Antrag der Reichsbahndirektion zu den von uns vorgebrachten Fahrplannummern. Diese Wünsche sind bezüglich des Säulen- und Arbeitererlebens von Hochdorf und Gündringen nach Nagold erfüllt, dagegen konnte die Vorerlegung des Zug 5 von Albstadt im Winter um etwa 15 Minuten noch nicht erreicht werden. Der Stadtrat Dr. Ulmer ist vom 16. April bis 6. Mai im Urlaub abwesend. Staatsbeiträge wurden verworfen von der Zentralstelle zur Förderung des Generallehrens zum Ausbau der Wasserleitung im Galtberggebiet, vom Arbeitsamt zu den laufenden Notstandsarbeiten und vom Kultusminister in den Lehrerbahnbeiträgen. Kenntnis genommen wurde vom Rollenbericht der Stadtpflege, vom Bericht der Rüst. Volkshilfe über das Geschäftsjahr 1934/35. Dem Gesuch der Reiterhandarte um einen Platz für ihr Reit- und Fahrturnier am Pfingstmontag wurde durch Vereinfachung der städtischen Wiesen beim Sportplatz in der Calwerstraße entsprochen, die gewünschte Jurnerplatzungstellung des Hindenburgplatzes begegnet Bedenken, insofern als der Platz besonders bei nassem Wetter stark beschädigt und nicht mehr als Spielplatz benutzt werden könnte. Die Vorbereitungen für den 1. Mai wurden getroffen. Für die Hitlerpreislaufprobe 1935 wird die Meldung von Freizeiplänen von der NSB und vom Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Schulachen: Auf Vorschlag des Ortschulrats sollen bei der Schulanfangsfeier die kleinen Schüler mit einem Zuckerkraut beschenkt werden. Zur Fällung der Düten wird Bakwerk verwendet, das in der Hauswirtschaftsschule durch Schülerinnen hergestellt wird. Ein weiterer Antrag des Ortschulrats um größere Mittel für die Einführung des Werkunterrichts an der 8. Klasse wird zur weiteren Erhebung zurückgestellt. An Stelle des verzoogenen Eisenbahnspektors Hummel wird der Seifenfabrikarbeiter Konrad Held als Mitglied in den kath. Ortschulrat berufen.

Bauwesen: Ein hiesiger Bürger hat Rüst. Eigentum mit einem Führerhäuschen und einem Führerlauf überbaut, worüber der nötige Grund zu machen ist.

Wochen des Führerweges rings um die Stadt: Bei der kürzlichen Hauptversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins wurde erneut der Wille bekundet, Nagold als Fremden- und Kurstadt weiter auszubauen. Die Aufgabengebiete der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, des Verkehrs- und Verschönerungsvereins und der Stadtverwaltung wurden näher abgegrenzt. Während die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude in erster Linie für die Unterbringung und für die sinnvolle Unterhaltung der Urlauber, der Schwarzwaldb- und Störerein für die Führung der Gäste, der Verkehrs- und Verschönerungsvereins für die allgemeinen Promenadekonzerte für die Tanzunterhaltungen, für die städtischen Baumartierungen und für deren Anlagen zu sorgen hat, ferner die Werbelitigkeit und Erledigung der Korrespondenz zur Aufgabe hat, liegt der Stadtverwaltung die Unterhaltung der Anlagen, Wege, Fußwege und Bänke in der Umgebung der Stadt und in den Wäldern ob. Zur Durchführung dieser Aufgaben hat sich als dringend notwendig erwiesen, die Wald- und Feldwege, besonders die Waldtraufwege rings

um die Stadt vollkommen instand zu setzen, zu schüttern, zu bewalzen, sowie mit Bänken und Alleenbäumen zu versehen. Ein 1 Meter breiter Schotterstreifen auf diesen Wegen soll mit Feinschotter oder Sand versehen werden. In Betracht kommen die Galtberg-, Giesberg-, Wolfberg-, Lemberg- und Kallbergtraufwege. Auf diese Weise können wir zu vorzüglichen Holzstraßen und Feldwegen und gleichzeitig zu den schönsten Spazierwegen der Stadt. Die Kosten muß in erster Linie der Wald tragen, um sie zu überziehen, müßte ein Programm für die nächsten 4-5 Jahre aufgestellt werden, das im Laufe dieser Jahre nach Maßgabe der verfügbaren Mittel durchzuführen wäre. Die Arbeiten müßten in erster Linie der Arbeitsdienst wahrnehmen, was nicht ausschließt, daß auch im Wege der Notstandsarbeiten ein Teil bewältigt werden kann. Das Ziel ist, daß rund um die Stadt herum gut gepflegte Kundenlange Wege unmittelbar am Fuß des Waldes mit Blick auf die Stadt, auf die Höhen und ins Tal geschaffen werden. Zur Ausführung dieses Arbeitsprogramms und Ausarbeitung der Pläne erteilt der Gemeinderat seine Zustimmung. Die erforderlichen Mittel werden von Jahr zu Jahr besonders bereitgestellt.

Schönungen und Fürsorgearbeiten schließen sich an.

# Ein frohes Osterfest

Allen unseren Beziehern, Inserenten und Mitarbeitern

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG  
„DER GESELLSCHAFTER“



## Tonfilmtheater

### „Im Zeichen des Kreuzes“

„Im Zeichen des Kreuzes“ ist der erste Monumentalfilm, der sich seit Aufkommen des Tonfilms mit einem religionsgeschichtlichen Thema beschäftigt. Wenn es einer dazu berufen ist, ein Kolossalgemälde des alten Rom auf die Leinwand zu bringen, so ist es Cecil B. de Mille. Nicht nur einer der ältesten Meister der Kinetographen, sondern auch anerkannt als einer der erfolgreichsten Produzenten. Der Name Cecil de Mille gilt als Begriff des Weltfilms. Man nennt Cecil de Mille den König der Regisseure, der Großen, Innergefühles bisher geschaffen hat und der auch mit diesem Film alle Erwartungen übertrifft hat.

Alle die bekannten historischen Gestalten des alten Rom erscheinen zu neuem Leben. Nero, der trankhafte, schwächliche Mörder, Poppaea, Marcus Superbus, Marcia, Tigellinus, Dacia, Titus. Die Verfolgung der ersten Christen, die in den Katakomben Roms heimlich der neuen Lehre dienen und für ihren Glauben als Märtyrer in der Arena sterben, steht in dem Mittelpunkt der Handlung.

Es ist die Zeit, da das römische Imperium auf dem Gipfel seiner Macht, zugleich aber auch seiner Dekadenz steht. Nicht nur die Reichen und der Hof, auch das Volk will immer erregendere Schaupiele. Die Zirkusspiele zeigen Tierkämpfe zwischen Löwen und Elefanten, Wagenrennen, Gladiatoren tragen ihr Leben zu Schau. Die Arena raht, wenn Tiger auf unglückliche Menschenopter, Märtyrer ihres Glaubens, losgelassen werden. Poppaea, die Gemahlin Neros, die falterische Hetäre, beeinflußt das öffentliche Leben. Und doch ist mächtiger als alle Verführungen, aller Luxus, alle Macht des Schwertes, dieser unerschütterliche Glaube, dieses Vertrauen an Christus, den neuen Propheten, der mit den Waffen des Geistes stärker ist als eine waffenstarrende Welt.

## Dienstjubiläum

Ebdhausen, Schumann Friedrich Schütte, konnte in diesen Tagen auf eine 25-jähr. Tätigkeit im Dienst bei der Gemeinde zurückblicken. Am 1. 4. 1909 trat er sein Amt als Feld- und

Waldschütze an, mehr als zwei Jahrzehnte verlich er diesen Dienst und hat den Gemeindevorstand gut betreut. Vor zwei Jahren übernahm er den Sankmanns- und Amtsbodenstand, den er ebenfalls zur vollen Zufriedenheit vertritt. Heute wurden ihm von Bürgermeister Kurt im Anwesenheit der Berufsbeamten die Glückwünsche der Gemeinde und seiner Kollegen ausgesprochen, eine Ehrenurkunde des Reichsbundes der bewährten Beamten und eine Ehrennadel der Gemeinde wurde anlässlich überreicht. Möge er Ebdhausen noch lange wie leithen in treuer Pflichterfüllung dienen dürfen! Dies ist der Wunsch seiner vorgeordneten Behörde, seiner Kollegen und der Einwohnerschaft.

## Prüfung im Segelflug

Calw, Gewerbelehrer Konrad Rehel in Calw, der Führer der Fliegergruppe Calw, hat im Fliegerlager Hornberg nach sechs einwandfrei guten Prüfungsflügen die A-Prüfung im Segelflug abgelegt.

Birkenfeld, CA, Neuenbürg, 19. April. Haftstrafe für einen Unverderblichen. Der verheiratete, arbeitstüchtige Goldschmied Otto Ehinger in Birkenfeld hat schon wiederholt seine Arbeitslofenunterstützung ganz oder teilweise verweigert. Er hat dadurch sich und seine Familie in leichtverfüger Weise der Not preisgegeben. Außerdem hat er in betrunkenem Zustand schon des öfteren Frau und Kinder bedroht. Zahlreiche Verwarnungen seitens des Bürgermeisters haben bei ihm nichts genützt. Ehinger wurde daher vom Oberamt Neuenbürg auf Veranlassung des Bürgermeisters amts zu einer 10tägigen Haftstrafe verurteilt.

Waldhornwirt Zipperlen 4  
Euzilberle, Neberracht wird man die Kachricht vernehmen von dem pfälzlichen Adligen des Waldhornwirts Karl Zipperlen im 38. Lebensjahr. Er war eine weit über sein von ihm so heiß geliebtes Heimatdorf hinaus bekannte und geachtete Persönlichkeit. An der Entwicklung von Euzilberle zu seiner heutigen Bedeutung als Fremdenplatz nahm Waldhornwirt Karl Zipperlen regen Anteil.

# Volksgenossen! Volksgenossinnen!

Am heutigen Tage gedenken alle Deutschen in Verehrung und Treue des Führers und Reichskanzlers, den eine gütige Vorsehung dem deutschen Volk in einer seiner dunkelsten Stunden als Retter geschenkt hat.

Es ist nicht schwer, das Schicksal eines geordneten Staates in die Hand zu nehmen. Geradezu übermenschliche Kräfte sind aber notwendig, aus einem wirtschaftlich niedergedrückten, wehrlosen und politisch gedemütigten Staatswesen einen wohlgeordneten und freien Staat zu formen. Was keinem der ehemaligen Gegner Adolf Hitlers gelang, gelang ihm.

Dankbar gedenkt deshalb heute das deutsche Volk und vor allem das württembergische Volk und die schwäbischen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen des Mannes, der an der Spitze des Staates steht, glückselig darüber, Werkzeug seines Geistes und Willens und damit Mitgestalter des deutschen Schicksals sein zu dürfen.

Es lebe der Führer!

Kurt, Gauleiter,  
Reichsstadthalter in Württemberg.

# Schwarzes Brett

Veranstaltungen

## Bekanntmachung der NSDAP, Kreislig. Nagold

Die für Donnerstag, den 25. 4. 1935 angelegte Beipröfung der Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter, Stützpunktleiter und Organisationsleiter wird wegen der zu leistenden Hausarbeiten zum 1. Mai 1935 auf Donnerstag, 2. 5. 35 verlegt. Diese Terminänderung bitten wir zur Kenntnis zu nehmen.

Der Kreisgeschäftsführer.

## Kriegerkameradschaft Nagold im Kaffhäuserbund und der NSD.

Wir beteiligen uns heute abend gemeinsam an der Geburtstagsfeier des Führers im Saalbau Traube. Erscheinen Ehrenreiche.

Der Kameradschaftsführer.

## Jungmädchenschaft Nagold

Wir treffen uns am Montag um 2 Uhr am Adolf-Hitler-Platz. Die Herrchen sind heute noch bei der jeweiligen Schäftführerin abzugeben. Etandortführerin.

# Tagebefehl des Chef des Stabes der SA.

zum Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April.

Der Chef des Stabes hat an die SA, zum 20. April folgenden Tagesbefehl erlassen:

„SA-Männer! Seit jenem Tag, an dem der Führer seinen ersten Kampfsieger den Namen Sturm-Abteilung verlieh, gedenkt die SA mit besonderem Stolz und innerer Freude des Geburtstages ihres Führers. Wir hatten in der Zeit des Kampfes nicht viel, was wir unserem Führer zum Geburtstag bringen konnten. Aber was wir gaben, das war das Höchste und Beste, das deutsche Männer geben können: Das Sprechen, immer zu kämpfen, nicht zu rufen und, wenn nötig, Gut und Blut einzusetzen, bis Deutschland wieder frei und des Führers Wille der Wille des Volkes und des Reiches ist.“

Die SA, die getreu ihrem Wort, durch die Not der Zeit marschiert und hat im Einsatz ihres Lebens den Sieg für Führer und Volk erkämpft. Während andere in den Parlamenten in schönen oder auch ungeschönen Reden sich ergingen und feilschten, hat die SA im Kampf auf der Straße, in Schlachten und im täglichen Einsatz für die Partei sich selbst im wahren Soldatengeist erproben und den Geist geschaffen, der allein fähig war, den Sumpf des Parlamentarismus zu überwinden und im Volk die geistigen und moralischen Voraussetzungen zu seiner völkischen und militärischen Niedergerbung zu schaffen.

Opfer, das war es, was wir einst dem Führer versprochen, Opfer, das ist es, das uns den ersten Weg zur Erreichung der Nacht gehen ließ. Opfer wird es immer sein, das allein den endgültigen Sieg verbürgt. Und hierin marschieren, marschieren und wird immer marschieren an erster Stelle des Führers SA.

Wenn ich heute unserem Führer in Gurre aller Namen ein äußeres Zeichen übergeben darf, dann ist das nur möglich durch eure Treue, eure Opfer, eure Einsätze. Und das ist heute Wunsch und Versprechen zugleich: So war es! So ist es! So wird es immer sein!

Heil unserem Führer, Heil unserem Obersten SA-Führer.

„Luge.“

## Tagebefehl an das NSKK.

Der Führer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Günther, hat, wie die NSKK, meldet, zum Geburtstag des Reichsführers Adolf Hitler folgenden Tagesbefehl erlassen:

„NSKK-Führer und -Männer! Was wir still im Herzen tragen — in guten wie in schweren Stunden, in Not, im Kampf und Sieg gleich unwandelbar und fest — unsere Treue, unsere Liebe und unsere Dankbarkeit zum Führer, zu dem Namen, der Deutschland emporriß aus tiefster Schmach zu neuer Kraft und Ehre, das schließen wir ein in unsere heißen Wünsche, die wir dem Führer zu seinem 46. Geburtstag heute überbringen. Uneigennützig und unermüdet, wie er, unsere Pflicht zu erfüllen an Volk und Nation, das ist unser Streben. Ihm zu dienen mit Leib und Leben, wo immer es sei — heute wie einst — mit heiligem Willen! Es lebe der Führer!“

## Beförderungen in der SA.

zum Geburtstag des Führers

Der Reichsjugendführer hat zum Geburtstag des Führers den Führer des Gebiets 20 (Würt.), Oberbannführer Erich Sundermann, zum Gebietsführer befördert. Zu Bannführern wurden im Gebiet 20 befördert die Unterbannführer Karl Ralsch (Verwaltungsführer des Gebiets 20), Toni Wählbauer (Führer des Banns 127), Otto Schindler (Führer des Banns 121), Wilhelm Trostel (Adjutant des Gebiets 20).



# Zwei Otereier und zwei Herzen

Eine Otergeschichte von Hans Keding

Der Wind schlug plötzlich von Südwesten nach Nordosten um. In den Wetterberichten des Radio war von kalten Luftmassen die Rede, die vom Nordpol antücken sollten, daß es die Hörer beinahe froz. Auf die dünnen Fächchen der im Morgengrauen heimlichstehenden Nüchternen Faschnachtsbesucher fielen dicke, schwere Flocken, und am Ackermittwoch deckte ein großes, dickes Schneetuch alles zu. Stadt und Dorf. Der Winter hatte wieder sein weißes Panier aufgerichtet. Der Nordwind blies ihm dazu mit Pöfannen, und die eben erst angerückten Staren und anderen Sänger, die im unbewußt vollzogenen Wechsel von Ländern und Zonen wieder einmal auf den Frühling bei uns geseht hatten, froz jämmerlich. Mit aufgeplustertem Federleid und eingezogenem Hals sahen sie auf den Obstbäumen wie zusammengeschnorrte Birnen. Leberbleibsel vom letzten Herbst.

Doch überall an den Südhängen der Alb, in den Allergauen und zwischen Donau und Bodensee rüsteten die Buben, junger Frühlingshoffnung voll, im uralten Funkenfeuer an dem der Faschnacht folgenden Sonntag den Winter zu verbrennen. In Gestalt einer Hege, die man alljährlich an einer aus dem hochgeschichteten Funken tagenden Stange aufhängte, sollte er in Feuer aufgehen.

Mit blauen Väden und trummen Fingern zogen sie auch in dem großen Marktschen Stimmanshofen am Samstag schon von Haus zu Haus:

Holz tauß!  
Scheiter tauß!  
Oder mir schlage e Loch ins Haus!

Und überall gingen die Haustüren. Alle Körbe, Katten und Kollensüde, Scheiter, Keißabüchel flogen heraus. Frauen, die nichts gaben, konnten als Bezen verschrien werden. Da schenkte man gern. Auch des Reubauern Margret schüttete eben eine umfangliche Holzspende vor die Türe und die Buben luden sie mit hellem Jubel auf, und nodenmal trat sie aus dem Haus und warf den Buben noch einen alten Besen zu.

„Ha, soll ich den Stiel dazu geben?“ rief ihr lachend der junge Nachbar gegenüber zu, der Franz.

Margret glühte auf, als träte sie schon der rote Schein des Funkenfeuers. Es war viel auf einmal, auf den Hegenbelen anzuspüren, auf dessen Stiel nach altem Volksglauben die Hegen durch die Wäite reiten. War vielleicht gut, wenn man zur rechten Zeit einen hält, den bösen Buben übers Maul zu fahren!

Nur nicht gleich oben hinaus. Es gibt ja auch gute Hegen, die morgen mit den bösen Buben jufehen dürfen, wie man die richtige Hegen verbrennt.

„Vielleicht ist's besser, wenn man ihnen aus dem Weg geht.“ Ichloß Margret, trat ins Haus und ließ die Türe vernehmlich ins Schloß fallen.

Franz blinnte lächelnd zur verchloffenen Haustüre hinüber. Die Margret blieb morgen nicht daheim, das dankte ihn sicher, und wenn ihn nicht alles täuschte, blinnte sie recht heimlich hinter den Vorhängen hervor, als wäre auch ihr daran gelegen, daß es gut Wetter bleibe.

„Da's da schon ein Wetter gegeben? Das bracht' aber einen bösen Sommer.“ sagte ihn erschreckend plötzlich eine Stimme. Es war die Schöpferslino, die er gar nicht hatte kommen sehen. Sie tat recht verträunt, trat dicht neben ihn und blinnte ihn an, als ob sie einen Trampf in der Hand hätte. Er wurde plötzlich rot und send im Augenblick keine Beierrede.

„Sieht man dich auch einmal wieder? 's ist lang her, seit der Kirche“, fuhr die Lina fort. „Der Kirche ist nur einmal im Jahr, und das ist gut.“ Er hatte Lina auf dem Kirchplatz in Adelnmannshofen getroffen und sie dann heimgeleitet.

Wenn einem nur das einomal die Kuchen schmecken“, fuhr sie mit einem süßen Lächeln und erheblichem Stimmwandel fort, daß man es in des Reubauern Haus hören sollte. Man kann sich auch das ersteomal daran überessen.“

„Morgen gibt's ja Funkenfische, und die kann man jufressen.“

„Bin nicht so glüftig“, erwiderte Franz und wandte sich dem Hause zu.

„Das hat schon monder gemeint und doch jufgeblissen“, trumpfte die Lina und tat, als wäre sie ihrer Sache sicher. Beim Weggehen schickte sie aber einen bösen Blick an des Reubauern Haus hinauf. Margret erschraf. Sollte doch etwas daran sein, daß der Franz und die Lina...? Es war ihr, als ob alles Blut aus dem Herzen weichen wollte. Mit Meckern Fäden ging sie an ihre Arbeit.

Auf dem Rathausplatz sammelte sich die Schulfugend am Sonntag beim Einbruch der Dunkelheit mit brennenden Fackeln und fröhlich schaukelnden Lampions. Die kleine St. Kapelle trat mit ihren Instrumenten an. Der ganze Platz stand dicht gedrängt mit Seuten, alten und jungen, auch Fremde von der nahen Stadt waren dabei. Nun ordnete sich der festliche Zug zum Funken, voraus die Kapelle, die einen mitreisenden Marsch in den Abend hineinschmetterte, dann die bewegte Kinderchor, denen sich die umherstehenden jungen Leute an-

„Zwei und zwei geben immer vier, welche es auch sein mögen.“

„Schließlich kommt es darauf an, welches die zwei sind, die man noch braucht.“

„An der Kirche die, ein andermal andere.“

„Meid mir mit der Kirche daheim, heut ist Funkenfeuer.“

„Deshalb hat man dir heute auch ein Funkenfische ins Haus geschickt.“ Sie suchte sich von ihrem Geleitmann loszumachen.

„Jawohl, und es liegt noch wie's gekommen ist, solange ich fort gefahren bin. Son mit aus bleib's liegen, bis zum nächsten Funkensonntag. Ich hatt' mich nicht damit groß gemacht, wenn du nicht angefangen hättest. Aber nun damit fertig, der Funkensonntag gehört uns zwei miteinander. Und nun, Margret, näher her.“

herbeiführten. Und wenn es ihr nicht gelänge, so sollte wenigstens der andere das Klugegep verdorben werden. Sie blieb mit Sepp jurist und redete eifrig auf ihn ein. „Und nachher, geht, trinkst halt einen Schoppen auf mein Wohl. Da!“ Sie drückte ihm ein Geldstück in die Hand und suchte wieder ihre Kameradinnen einzuholen.

## Am Funkenfeuer

Der festliche Zug hatte nun den Funken erreicht, der in geringer Entfernung vom Dorf wohl aufgebaut stand. An der auftragenden Stange hing die alljährlich vom Bildhauer so trefflich gestaltete Hege, die wieder mit unzähligen Schwärmern geladen war. Schon von ferne hatte man Fackeln und Lampions um den Funken her tanzen sehen. Die Buben, die ihn den Tag über tapfer bewacht hatten, konnten es kaum erwarten, bis er anzündet wurde. Nun kam der große Augenblick. Der dicke Qualm des beginnenden Feuers quoll in die sternenhelle Nacht hinein. Bald aber schlugen die Flammen groß und hell am hohen Stiel hinauf. Gleich beleuchtet grinst die Hege herunter und zeigte ihre beiden armseligen Fühler. Jung und alt stand unter der Gewalt des loderbenden Feuers, das als Fanal des nahenden Frühlings und der erstarkenden Sonnenkraft, zum blauantenen Himmel loderte, wo die goldenen Sterne ihm entgegenbrannten und die Zichel des zunehmenden Mondes in klarer Pracht schwaum. Tausende und aber Tausende von kleinen Funken stoben aus dem Feuer in die Nacht hinaus, fanden in schönem Spiel und Wettstreit mit den Sternen am nachtauchenden Himmel und regneten Frühlingswürme auf Flur und Feld hernieder.

Schon hatte das Scheitenschlagen begonnen. Immer wieder slog eine, jede einem aufglühenden Sonnenrad gleich, sprühend in die Höhe, nach alter Sitte begleitet von einem Spruch:

Scheid aus! Scheid ei!  
Scheid über de Rai!  
Die Scheid soll em Herr R. R. sei!

Danben quollen im Sprechchor aus dem übermächtigen Mund der Jungledigen bei dem eifrig der Sepp mittat, immer wieder Scheitenderse außer der Reihe auf:

Scheid aus! Scheid ei!  
Scheid über de Rai!  
Die Scheid soll sei!

Dem Färderverte und seiner Annemose.

Und so kamen alle bekannten Liebespaare daran, auch solche, von denen nur die eine Hälfte im Dorf wohnte.

Die kleine Musikkapelle spielte darunter hinein ein paar Volkslieder, meist wehmütig-verhaltene. Wenn auch aus den Jungen Jubel und Lebensfreude brach, so standen doch viele in merkwürdiger Andacht um das Feuer. Auch Franz und Margret. Sie hielten sich eng gefaßt mit klopfenden Pulsen und bebenden Herzen. Junger drückten sie sich die Hände, und plötzlich traf Margret ein blauer Blis aus seinen Augen, der eine einzige große Frage stellte, darauf man nur eine Antwort geben konnte: Ja! Du! Dich!

„Margret!“ flüsterte Franz und drückte ihr innig die Hand.

„Franz!“ erwiderte sie und ließ gerne ihre Hand in der seinigen.

„Wart einmal!“ sagte er plötzlich, als er sah, daß das Scheitendrett gerade frei war. Er eilte hinüber, hielt eine der an den die Ecken abgeschragten Scheiben ins Feuer, bis ihre Wänder glühten, steckte den Schlagstod hinein und schlug sie über das steil ansteigende Brett hoch in den Himmel hinein, als wollte er sie ganz zu den Sternen vesen und für immer als sein Liebesbekenntnis mit ihnen da oben hinfeln lassen, und er begann dabei zu sprechen:

Scheid aus! Scheid ei!  
Scheid über de Rai!  
Dui Scheid soll meiner Verchlichte sei!

Aber schon, als er an das Feuer getreten, war gleich hinter ihm Stul wie eine Hege die Schöpferslino unter die Jungburschen getreten und hatte dem Sepp einen Stoß gegeben, und mit dem Franz begannen sie nun in überlautem Sprechchor:

Scheid aus! Scheid ei!  
Scheid über de Rai!  
Dui Scheid soll sei!

Dem Franz und der Schöpferslino!

Wie ein Wall legte sich der lauchtblige Sprech zwischen Franz und Margret und des Franzens Scheidenpruch völlig zu.

Margret erschraf fast zu Tode. Dort drüben sah sie die Schöpferslino auf Franz zugehen, ihm die Hand entgegenstreckend, als wollte sie sich bedanken. Ein Windstoß kam jäh heran, drückte den Rauch zu Boden, daß sie nichts mehr sehen konnte. Und nun hatte die Flamme die Hege erreicht, und nun knatterten die unzähligen Schwärmer, mit denen sie an allen Ecken und Enden geladen war, in einem beständ-



Illustration ercheint der Maria Waidelma

Gerd Schuffelien

## Osterzeit / Rari Burfett

Es weht der Wald von weißen Anemonen, es läuft um sie schon alles Bauernkind. Weil wir nicht fern den hellen Wiesen wohnen, spielt um das Haus der zarte Veimelwind.

Wir stehn am Haus, wir kreifen durch den Garten, bestaunen jeden Zweig und wie er schwillt. Raum können wir das Wunder noch erwarten, bis aus dem Laub das erste Belschen quillt.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.

Wir glauben wieder an die guten Zeiten, wo jedes Weib, wir tel das Licht beglückt, und morgen geht's zu Holz, den Palm zu schneiden.



henden Schneeflocken zusammen, als wäre man im Krieg, ein wahrhaftiger Regenabhoß, zur anfänglichen Belustigung der Jugend, — zum Schrecken für Margret, die von all dem so bekommen war, daß sie, von ungeheurer Herzensnot bedrückt, wie auf der Flucht vor einem bösen Dämonen, einfach davontanste, dem Dorfe, ihrem Hause zu. Die Umstehenden sahen sich bedeutungsvoll an. War ihr nicht zu verdächtig, unter diesen Umständen!

Franz war nicht sofort klar geworden, daß der laute Sprechtort seinen Scheibenspruch vollständig ausgelöst hatte. Er lehnte aber der Eins den Rücken, verteilte an die Jungledigen nachdrücklich „elende Lausbuben“ und bot ihnen dazu ein Christen an, wandte sich weg und wollte Margret aufsuchen. Er fand sie jedoch nicht auf dem Platz, wo er sie verlassen hatte. War sie dem Rauch aus dem Weg gegangen? Er suchte und suchte überall, fand aber das Mädchen nirgends. Endlich kehrte er wieder an den alten Platz zurück.

„Du suchst die Margret,“ sagte jemand zu ihm. „Die ist heimgegangen. Sie hat vielleicht einen Spruch zuviel gehört.“

Franz blühte bestürzt, ging aber ohne Erwiderung weg. Das konnte doch nicht sein. Sie mußte doch wissen, daß... Er ging auch dem Dorfe zu, vermaßte aber Margret nicht mehr einzufinden.

Draußen vor dem Dorfe loderte das Funkenfeuer, haben die Frauen, flogen die Scheiben, und immer mehr brandeten ringsum die Fröhllichkeit und der Jubel der Jugend auf. Drinnen aber im Dorfe schienen zwei Nachbarhäuser auf einmal wie feindliche Lager voneinander getrennt zu sein. Die Abendstunden waren ihnen mit Groll und Enttäuschung angefüllt, und bittere Ansagen gingen lautlos herüber und hinüber und füllten den Luftraum damit, was man nicht sagen konnte. „Daß er mir das hat anzu können, vor allen Leuten, vor dem ganzen Dorfe. Und vor ihr. Aus! Ein für allemal, für immer und ewig!“

Und vom anderen Hause: „Ich hab ihr's doch deutlich gesagt, wie wir daran sein miteinander und daß ich von der anderen nichts will. So laßt man nicht davon. Und ich laß ihr nicht nach. Rein! Da kann sie alt werden.“

**Das Geheimnis der Ofternacht**

Aber die Margret wurde nicht alt, bis der Tag anders lautete. Es kamen klare, frische, himmelblaue Märzentage. Da sah die Welt ganz anders aus als an jenem Abend daheim. Im Dorfe war anfänglich wohl von dem mißgünstigen Scheibenspruch die Rede gewesen. Aber nach ein paar Tagen war alles vergessen. Man sprach höchstens noch von der Schächerin, deren Töchter bekannt geworden war. Das jede der jählichen, moansüchtigen „Tiere“ gleich. Davon erfuhr Margret nicht viel. Aber wenn sie ganz ehrlich vor sich sein wollte, konnte sie ja dem Franz eine solche Schellichkeit gar nicht zutrauen. Sie mochte wollen oder nicht, wenn sie ihn nur von ferne sah, wurde sie rot und heiß im Gesicht, daß sie so schnell als möglich auswich, und wenn sie an ihn dachte, schlug ihr das Herz bis zum Halse hinauf.

„Und er?“, „Wenn ein Mädchen, das auf sich halt, so etwas vor aller Welt erleben muß,“ dachte er, „so laßt es schon den Kopf verlieren, und ich hab eben auch ein bißchen Schuld.“

„Die Erde!“ Und wenn er ihr nachsah, brachte er die Augen nicht mehr weg. Ach, dieses Funkenfeuer, dieses unglückselige Funkenfeuer! Aber das Funkenfeuer will einmal dem Winter ein Loch in den Welt brennen, daß der Frühling kommen kann. Und nach jedem Funkenfeuer kommt Oftern — immer 6 Wochen nachher. Und warum sollte nicht Oftern, da man Kinder und alle, die man lieb hat, so freigeigig beschenkt, wieder gut machen können, was der Funkenfeuer verbrochen hatte? Und Margret ging der Plan durch den Kopf, ob sie ihn nicht mit einem Oftern beschenken könnte, mit einem ganz besonderen, darauf etwa der Spruch stehen könnte:

„Zum Dank der Lieb und ew'gen Treu Verehr ich die das Oftern.“

Mit diesen freudlichen Gedanken schwanden die schweren Wolken zwischen den beiden Nachbarhäusern, und da mußten auch dem Franz gute Gedanken kommen. Und an was anderes als an ein Oftern sollte auch er denken, da man mit jedem Tag diesem Fest näher kam! Und ein besonderes Ei mußte es sein, daß war auch seine Meinung, irgend etwas ausgemalt, vielleicht vom kunstfertigen Bildhauer, der die lustige Geze fürs Funkenfeuer machte. Aber nein, das ging nicht, man konnte nicht wenig genug Leute in eine solche Sache einweihen.

Doch einmal mußte die Entscheidung kommen. Es ist Ofternabend. Die Margret fährt Oftern für die Vaterkinder, die sie hat. „Was hast du diesmal für eine rote Farbe?“ fragt die Mutter erkant.

„Die ist sehr Krumpf, Mutter“, sagt die Margret mit einem frohen Leuchten in den Augen, und langt, nachdem die Mutter aus der Küche gegangen ist, nach einem Ei in einer ungeöffneten Tasse. Mit Fingern hat sie es bestrichen, daß ein Herz frei geliebt ist und darunter ein M. Dieses Ei taucht sie nun in ihre Farbenschüssel. Die mit Fett bestrichenen Stellen nehmen die Farbe nicht an; aber das Herz kommt rot heraus, herrlich rot und das M dazu. Das wird sie ihm in der Nacht, so gegen Morgen vor die Tür legen. Er kommt so immer als erster aus dem Haus. Ein kleines Restchen aus Moos hat sie schon gemacht und in schönem roten Seidenpapier eingewickelt.

Wie soll aber der Franz sein Oftern herichten? Der Mutter mag er sich nicht anvertrauen. Er geht zur Schwester, die im Nachbarort verheiratet ist und mit der er es gut kann. Unterwegs fällt ihm auch ein, daß es eigentlich nur ein Herz sein könnte, das aufzumalen wäre. Höchstens noch seinen Namen dazu, ein F.

Und die Schwester hat ihre Sache fein gemacht und er kann kaum schlafen in der Ofternacht, daß er nicht zu spät kommt, wenn

Rein, ich denke nichts, ich weiß ja jetzt alles. Komme ich will dir weiter helfen. Und er legt sie an der Hand, führt sie über die Straße, durch ihren Garten, an ihr Fensterbrett. „Hal“ sagt er und deutet auf den Topf, darin sein Oftern liegt.

Die Margret sieht es, auch das rote Herz darauf. „Du auch!“ flüstert sie und kann kaum den Jubel verhalten, der das unerhörte Glück glodenvoll in die Nacht hinausläuten möchte. „Du auch! Franz!“



Oftern, du silberglockig Gelön / Von Gustav Schuler.

Oftern, du silberglockig Gelön! Nach all den todmüden Tagen bringst du aber die tangenden Höhen selige Flügel getragen.

Was will in dieser zitternden Zeit alles winterverwirrte Fragen? Daß denn nicht jedes Verzeiß seinen Purpur umgeschlagen?

er nun den Ofterhaken spielen will. Schon kräht im Stall zum erstenmal der Hahn. Der ist heut bald daran. Es ist ja noch stichdunkel. Steht er mit dem Ofterhaken im Bunde, daß heut gewiß alles recht werde? Franz schleicht sich über die Straße zum Hause herum und legt sein Oftern in einen Topf, der auf dem vor dem Mädchenfenster angebrachten Schirdbrett steht. Nach zieht er sich zurück. Und leise, niemand hat etwas gemerkt. Aber hat er nicht im Hause eine Tür gehen hören? Warten auf der Straße blüht er nochmals zurück. Passt da nicht ein Lichtlein im Hausern des Nachbors? Was ist da los? Nach tritt er auf die Siebelleite seines Hauses und beobachtet. Drinnen geht leise die Tür, und Margret tritt heraus. Margret! Wohin will die mitten in der Nacht?

Sie kommt wohlthätig leise über die Straße herüber, tritt an sein Haus, an die Haustüre, blickt sich tief, legt sorgsam etwas nieder. Blöcklich tut sie einen leisen Schrei. „Jesse, Jesse!“ Es hat sie jemand angetastet. Der Franz ist's, der sich leise herangeschlichen hat.

„Ja, will mir der das legen! Das ist das erstmal, daß ich ihn leibhaftig sehe und dabei erwische.“

Herr, du mein, wo bin ich! flüstert die Margret. „Ich muß als Nachtwandlerin dahertüber gekommen sein.“

Nachtwandlerinnen sind doch nicht erst ein Licht an, und bei der hat vorher ein gebrannt.

Freilich, freilich, ich muß dir's nun gerade gestehen. Deine Schwester hat mir's aufgetragen, dir den Haken legen zu lassen.

„Ich bin doch erst vor ein paar Stunden bei ihr gewesen, und sie hat mir den Haken gleich mitgegeben.“

„Ach so, ja dann muß ich's eben recht sagen. Weil ich... weil ich damals so schnell fortgegangen bin, hab ich... Aber du darfst nicht dabei denken, gar nichts, geht.“

„Margret!“

Sie slog ihm ans Herz, und die Sterne tanzten wie Feuerfunken durch den samt-blauen nachdunkeln Himmelsaum. Und die ganze Welt glühte im Funkenfeuer. Und wieder trat sie der blaue Blitz seiner Augen, und Ja! Ja! Ja! Das Zeichenredeten die Sterne, das sahen ihnen der Sinn des Alls zu sein, das sie umschwang, und in der göttlichen Weltsprache der Seligkeiten sagten sie sich an diesem Ofternabendmorgen alles das, was sie sich am Funkensonntag nicht mehr hatten sagen können.



Funkenfeuer, eines der vielen Frühlingfeuer, da auf dort erst alle Ofternfeuer abgebrannt.

**Ofterfeuer — Ofterglocken**

Ofternacht! Ein lodertnd Janal, Das Ofterfeuer vom Berg ins Lat Leuchtet so hell. Am Morgen die Glocken künden den Frühling mit hohem Frohlocken.

**Auferstehung**

Von J. Schöngamer-Heimbald.

Die Haus- und Dorfleute waren ins Kirchdorf gepilgert zur Auferstehungsfeier. Ich hatte dabei bleiben dürfen bei der lieben Mutter, um ihr Handdienste zu leisten beim Raschenbaken und Eierfärben. Aber ich stand ihr mehr im Wege, als ich ihr nützen konnte, und so war es ihr ganz recht, als ich über den Anger hinaus zum Waldhause lief, wo mein alter Freund, der Grassingerotter, schon auf mich zu warten schien.

Mein Herz schwang in Vorfreude über die osterlichen Köstlichkeiten, die es morgen geben würde, über Krapsen und rote Eier, über Zweischneepanofen und gedankenen Brein, über Ofterladen und Butterstrauben. Dazu schien die Sonne so lind und warm, daß ich den Bienenweg schon barfuß wagen konnte, die Quellen rieselten lächelnd über die Kinnale, umsäumt von goldgelben Dotterblumen, und Vogellieder stoben schon unbestimmt aus der linden, lichten Klause des Ofterhimmels wie Offenbarungen künftiger Herrlichkeit.

So mischten sich meinem Knabeninn, auf Weltlichkeit gestellt, auch schon Ahnungen höherer Seligkeiten, für die ich eine gewisse Empfänglichkeit hatte, aber ich wußte noch nicht zu unterscheiden, welcher Teil meines Wohlgefühls der Erdenlust und welcher der höheren Ofterstorie zuzurechnen sei.

So stand ich denn hochatmend vom Lauf und seligtrenkenden Auges vor dem Grassingerotter. Der lächelte und sprach: „So, Franzl, heut kommt mir gerade recht. Jetzt wollen wir aufs Bühl gehen und Auferstehung feiern, wie es sich für Christenmenschen gehört.“

„Mir war es recht, und so lief ich gleich vor aus, und ein sonnigwarmes Plätzchen zu rechter Raß auszusuchen. In der Stille, wo wir sonst unsere weithin wadernden Sonnenweiser abbrannten, fand ich zwei Steinblöde.“

Da nahm der Alte das Kapplein von seinem greisen Haupte und hörte lebend mit gefalteten Händen den Gledenthor. Ich war ohnedies vorhaupt von zu Hause fortgelaufen und brauchte deshalb nur die Hände aufzuheben zu einem stillen Beten und Dorden. Denn was wir da auf unserer Höhe hörten, war schon wie ein Wunder. Aus allen Kirchdörfern im ganzen Waldland her schwammen und schwebten unzählige Gledentöne über unsere Däpfer hin, und obchon die einzelnen Töne nicht zusammenstimmen mochten, so war das Ganze doch wie eine brausende, webende, schwingende Flut himmlischer Harmonien, die mein Knabenherz unendlich bejagte.

Wir saßen lange in schweigender Ergriffenheit und ließen uns auch von den Kirchgängern nicht ablenken, die wir da und dort auf Steinen und Felsen ihren Heimstätten zustreben sahen. Das liebe Gredenanthel meines großväterlichen Freundes war still und leuchtend, wie verklärt in innerem verzücktem Schauen. Und aus dieser verzückten Schau heraus tat er an mich die Frage:

„Büblein, recht sag' mir, wo ist Gott?“

Ich aber schnarrte die Antwort herum, wie ich sie längst auswendig wußte: „Gott ist allgegenwärtig, das heißt, an allen Orten und Enden, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

„Brav! Und ist Gott auch hier auf dem Bühl?“

Ich starrte erst, dann sagte ich laut und stramm: „Ja, weil er doch allgegenwärtig ist.“

„Ganz recht! Und ist Gott auch in dir?“

Dann schwieg ich betroffen. Denn diese Frage wußte ich noch nicht auswendig, „weil wir sie in der Schule noch nicht gehabt hätten.“

Der Alte aber lehrte lächelnd weiter: „Diese Frage solltest du nicht auswendig, sondern inwendig wissen, denn wenn Gott nicht in die wäre, müßte es ein anderer sein, den ich nicht nennen will. Da weißt schon, wen ich meine.“

Da wurde ich sehr erschüttert und sprach: „Ja, Gott soll in mir sein und sonst niemand! Gott — nur Gott!“

„Wenn das dein fester Wille ist, Büblein, dann hast du Gott und Gott hat dich allzeit. Dann bist du mit Christus auferstanden zum ewigen Leben hier schon auf Erden wie der eins im Himmel. Denn Tod und Sterben sehen keinen Unterschied. Wenn Gott nicht hier auf Erden schon in dir ist, dann wird er es drüben auch nicht sein. Wenn das die Menschen einmal alle wissen und darnach leben, dann wird ein Weltostern der wahren Erbsung für alle folgen. Dann wird erst die rechte Auferstehung von den Toten sein. Wenn dieser heile Menschheitmorgen einmal anbricht, dann werden Harmonien durch alle Herzen fluten gleich denen, die wir heute beim Auferstehungsfeiern gehört haben. Denk daran, Büblein, all dein Lebtage, was ich dir heute gesagt habe. Und du wirst aus der Ofterfestlichkeit nicht mehr herauskommen. Als ich ein Knabe war, hat mir's auch ein guter Alter so gesagt wie ich heute dir, und ich habe die Wahrheit seiner Worte erfahren ein ganzes Leben lang.“

Seltam ergriß mich stieg ich vom Bühl nieder. Ich ahnte die Erhabenheit der Worte des alten Freundes mehr, als ich sie verstand. Aber das Leben hat sie mir bewahrt in guten und bösen Tagen, auf geraden Wegen wie auf Treppstufen. Und wenn die Auferstehungsstunden durchs Land wallen, verjete ich mich zurück auf die Steinplatte am Bühl und habe alles wieder: Sonne, Stille, Gott. Das einzige und wichtigste. Alles andere ist ein Nichts.

Ofter-Sonderausgabe der „Vranantause, Herausgegeben von Hans Keding.“



### Legte Nachrichten

Schwere Stürme und Schnee in Italien  
Mailand, 18. April.

In den Bergen oberhalb von Stresa hat der Winter einen unerwarteten Fortschub unternommen. Während das Thermometer auf null Grad laut, fiel auf den Bergen bis zu 700 Meter herunter Schnee. Auf der Spitze des Mottarone, des bekannten Schirberges von Mailand, werden 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Sogar an der Riviera haben die Berge unverkennbar wieder ein Winterkleid angelegt. In Livorno tobte ein schwerer Sturm, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Auch auf Piacenza, der norditalienischen Tiefebene und aus den Dolomiten, wo einige Straßenübergänge unpassierbar geworden sind, werden Schneefälle gemeldet. In Trient ist bis an die Ränder der Stadt Schnee gefallen.

### Macdonald hört Lloyd George

London, 19. April.

Nachdem der britische Ministerpräsident Macdonald sich vor dem Unterhaus und im Rundfunk vergeblich bemüht hatte, die Senfer Entschickung als „nicht deutschfeindlichen“ Akt hinzustellen, hörte er am Donnerstag noch in einer Sitzung des Kabinettsunterausschusses mit 7 anderen Ministern eine weitläufige Rede Lloyd Georges über seinen „Neuen Plan“ an und begab sich dann auf Osterurlaub, ohne zu diesem „Neuen Plan“ sich geäußert zu haben.

### Sportvorhaben

Fußball:

Durch die Erringung der „Meisterschaft“ hat die Fußball-Abteilung am 28. April sofort in die Aufstiegsspiele einzutreten. Die 1. Mannschaft hat die ersten vier Spiele der Osterspieltage spielfrei. Es wird nunmehr am Ostermontag ein schon länger abgeschlossenes Spiel mit dem Nachbarverein Oberjettingen ausgetragen. Nagold stellt dabei eine Tomb. Elf, wobei 4 Spieler der Ersten mitspielen. Das Rückspiel findet am Ostermontag in Oberjettingen statt. Die Schülermannschaften beider Vereine spielen jeweils im Vorspiel gegeneinander.

Ausstellung siehe Aushang. Beginn 2.30 Uhr. Obiges Spiel wird auf dem Hindenburgplatz ausgetragen.

Schloßberg: Luise Studlacher, Handarbeitslehrerin i. R. Freudenstadt / Michael Herbitz, Privatier, 83 J., Glatten / Kolne Girtbach, Witwe, geb. Hall, Talsberg / Marie Schuler geb. Zeeb, 60 Jahre, Galtstein.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold  
Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser), Nagold. Hauptdrucker:  
und verantwortlich für den gesamten Inhalt:  
einmal, der Anzeigen: Hermann Gök, Nagold  
D. N. III. 35: 2520

Zur Zeit in Preisliste Nr. 2 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Des Ostermontags wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag zur gewohnten Stunde.

### Ämtliche Bekanntmachung Errichtung einer Verkaufsstelle

Dem Alexander Hammacher, Musiklehrer in Nagold, wird unter Vereinerung von der Vorschrift des § 2 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutz des Einzelhandels die Erlaubnis erteilt, in einem Zimmer seiner Wohnung in der Kirchstraße Nr. 9 in Nagold eine Verkaufsstelle für Musikinstrumente und Noten zu errichten.

Etwasige Beschwerden gegen diese Ausnahmegewilligung sind binnen 2 Wochen, vom Erscheinen dieses Blattes an gerechnet, hierher einzureichen. 1054  
Nagold, den 15. April 1935.

Oberamt: Dr. Lauffer, A.B.

Oberamtsstadt Nagold

### Bekanntmachung betr. Austreiben der Gänse

Der Gänsehirt Jakob Kaiser wird mit dem Austreiben der Gänse am Dienstag, den 23. April 1935 beginnen.

Alle Gänsebesitzer werden aufgefordert, ihre Gänse von diesem Tag an jeden Morgen um 7 Uhr dem Gänsehirt gut gefüttert zu übergeben und ihm die Arbeit in jeder Hinsicht zu erleichtern. Ab 6 Uhr nachmittags werden die Gänse den Besitzern wieder zurückgebracht. 1034

Als Belohnung sind pro Gans und Woche 5 Pfg. an den Gänsehirt am Samstag zu bezahlen.

Das freie Herumläuflassen der Gänse in und außerhalb der Stadt, insbesondere auch das Schadenlaufenlassen der Gänse wird strengstens untersagt und bestraft. An Sonn- und Festtagen sind die Gänse den ganzen Tag über eingesperrt zu halten.

Nagold, den 15. April 1935.

Bürgermeisteramt: Maier.

### Schul-Anfang

am Mittwoch, 21. April

- 1) 9.00 Uhr: Kurze kirchliche Feier in der Stadtkirche für Eltern und Schul-Kneulinge.
- 2) 10.00 Uhr: Auf dem Hindenburgplatz, bei schönem Wetter im Traubensaal: Begrüßung der Schul-Kneulinge und ihrer Eltern durch die Schulgemeinschaft.

Der Unterricht in Klasse 2-8 der Volksschule beginnt am Mittwoch um 8 Uhr. 1044

Das Rektorat: Kieiner.

### Einladung

zur ordentlichen

### Generalversammlung der Gewerbebank Nagold

eing. Gen. m. beschr. Haftpf.

am Samstag, den 27. April 1935, nachm. 4.30 Uhr im Kurhaus Waldlust in Nagold. 1014

Tagesordnung:

- 1. Bericht und Rechnungsablage über das Jahr 1934
- 2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns, sowie über die dem Vorstand und Aufsichtsrat zu erteilende Entlastung.
- 3. Bericht über die im vergangenen Jahre durch Herrn Verbandsrevisor Schneider vorgenommene Revision.
- 4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern  
Es scheiden aus und sind wieder wählbar die Herren H. Lang, Kaufmann; Ernst Koch, Fabrikant.  
Nagold, den 20. April 1935.

Der Aufsichtsrat

der Gewerbebank Nagold  
eing. Gen. m. beschr. Haftpf.  
Ernst Koch, Vorsitzender.

Habe einen größeren Posten 979

### Runkelrüben

abzugeben, den Ztr. ab Riete zu 50 3  
maggonweise verladen ab Station zu 60 3

R. R. u. off, Domäne Niederrentin  
Post Bondorf W. Herrenberg

**Schnell und sicher  
Wirken die reinen Salpeterdünger!**  
Nehmt deshalb

**Kalksalpeter oder Natronsalpeter**

1. zur Kräftigung zurückgebliebener Saaten
2. zur Ergänzung einer zu knapp bemessenen Stickstoffgabe
3. zur Stickstoffdüngung auf unfruchtigen, schweren oder trockenen Böden
4. zur schnellen Bildung einer geschlossenen Pflanzendecke
5. zur Rübedüngung.

**Kalksalpeter und Natronsalpeter**  
sind ausgesprochene Kopfsünger. Sie bleiben infolge ihrer feinen Beschaffenheit an trockenen Pflanzenteilen nicht haften!

**Kalksalpeter und Natronsalpeter**  
sind überall erhältlich.

### Frauenarbeiterschule Nagold

Die neuen Kurse in Handnähen, Wäschnähen, Kleidernähen, Sticken und ähnlichen Handarbeiten beginnen am 24. April 1935. Auch für Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an Nachmittags-Kurien teilzunehmen. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt am 23. April, nachmittags von 1-5 Uhr in der Frauenarbeiterschule. 909

Die Schulleitung.

### Molkerei-Genossenschaft Effringen

e. G. m. u. H.

In der Generalversammlung vom 5. April 1935 wurde beschlossen, unsere eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln. Gläubiger, welche dieser Umwandlung nicht zustimmen, werden aufgefordert, sich unter Angabe ihrer Forderung bei der Genossenschaft zu melden. 1024

Effringen, den 15. April 1935

Der Vorstand:

Georg. Böhm, Durr, Reinhardt.

### Tonfilm-Theater NAGOLD Im Zeichen des Kreuzes

Samstag 8.15  
Ostermontag und  
Montag 2.30, 8.15

Die Christenerfolgung im alten Rom  
Arens-Spiele eines gekrönten Wohnsinnigen. 1059  
Großer Tonfilm in deutscher Sprache. Beiprogramm

### Hotel Germania - Bad Liebenzell

vorn. SCHLAG

Hotel und Kaffee-Restaurant  
**Konzert**

Während den  
Osterfeiertagen  
Erstklassige Küche - Eigene Konditorei  
Neuer Inhaber: FR. GRAS 1142

### Leset den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

### Das gute, billige Briefpapier

- 25 Bogen weiß Leinen
- 25 Hüllen in od. weiß -75  
mit Seitenleiste
- 25 Karten, Leinen -75
- 25 Hüllen  
mit Seitenleiste  
kaufen Sie bei  
G. W. Zaiser, Nagold

Evang. Gottesdienste

Ostermontag, 21. April

9.30 Uhr Predigt (Brecht),  
anschl. hl. Abendmahl, nachm.  
2 Uhr Gottesdienst auf dem  
Friedhof (Brecht).

Ostermontag 9.30 Uhr Predigt  
(Hohl). Jelshausen: 9.15 Uhr  
Predigt (Hohl).

Methodistische Gottesdienste

(Evang. Freikirche)

Ostermontag, 21. April

7 Uhr Frühgottesstunde (Hl.),  
9.45 Uhr Osterpredigt (Wäger)  
11 Uhr Sonntagsschule, Abends  
7.30 Uhr Predigt (Hart).

Ostermontag 9.30 Uhr Predigt,  
Mittwoch abends 8.15 Uhr Bi-  
belstunde (Hl.). Jelshausen:  
Dienstag 8.15 Uhr Bibelstunde  
(Wäger), Chausen: Sonntag  
2 Uhr Predigt (Bräunle), Don-  
nerstag 8.15 Uhr Bibelstunde  
(Hl.), Halterbach: Sonntag 2  
Uhr Predigt (Wäger), Freitag  
8.15 Uhr Bibelstunde (Hl.)

Kath. Gottesdienste

Ostermontag, 21. April

7.30 Uhr Predigt und Hoch-  
amt in Astensteig, 9 Uhr Pre-  
digt und Hochamt in Nagold.  
Mittags 2 Uhr Beper in Na-  
gold.

Ostermontag: 7.30 Uhr Gottes-  
dienst in Rohrbach, 9.30 Uhr  
Gottesdienst in Nagold.

### Schallplatten

Ferd. Wolf Nagold

Wo lasse ich meine  
Rasiermesser,  
Scheren, Ta-  
schenmesser,  
Fleischhackmaschinen usw.  
schleifen? Direkt beim  
Fachmann  
**Fr. Roller**  
Halterbacherstr. 12  
Bestecke werden  
rostfrei gemacht

Gesucht

wegen Extraktung m. seitherigen  
Mädchens für sofort oder etwas  
später, kräftiges, ehliches 1044

### Mädchen

für Haush., Küche und etwas  
Feld- und Gartenarbeit

Frau Mina Schöffener  
Gandhof zur „Sonne“  
Bönningheim Stat. Kirchheim a. M.

Ein Quantum

### Weizen-, Haber- und Gerstentrost

verkauft Ludwig Rinderknecht  
1048 Unterjettingen

Verkaufe einen Wagen

### Enzerne-Heu

1059  
Gersten- u. Weizenstroh  
Karl Hiller, Bondorf

### Johann, Sicht- und

### Rheumatisustranken

teile ich gern kostenfrei mit,  
wie ich vor Jahren von mei-  
nem Nischid- und Rheuma-  
leiden in ganz kurzer Zeit  
befreit wurde. 876

H. Baffian, Rentier,  
Stahnsdorf 39  
Kr. Zeltow, Bergstr. 9

### Osterkarten

in großer Auswahl bei  
G. W. Zaiser, Nagold

Am Ostermontag, nachm. 1 Uhr  
verkaufe wegen unglücklicher Lage  
zwei

### Bienenstöcke

m. zw. zehn Bienen-  
wohungen

zum Teil neu e. Graze (alt-  
würkemb. Maß) 1043

1 Wabenkasten zu 150 Waben,  
1 Honighleuder,  
1 Sonnenmahlschmelzer

1 Schwarmbehälter,  
1 Schwarmtransportkasten,  
1 Schwarmfangbeutel,  
Nehmen und Rahmenbau

Fr. Sijler, Halterbach,  
Polizeizachtmelker a. D.



# „Mein Kriegskamerad Adolf Hitler“

Ein Frontkamerad des Führers erzählt

Ja, Fritz Strauß, ein Kriegskamerad des Führers, erzählt nachstehend von der Zeit, in der er mit Adolf Hitler zusammen im Schützengraben lag.

In der großen Schlacht an der Somme im September 1916 wurde Adolf Hitler und sein Freund, der Gefreite Schmidt, der Malermeister in Garching ist, verwundet. Ich wurde damals für beide abkommandiert zum Regimentsstab. Da sah ich zum erstenmal Adolf Hitler, und zwar in einem Keller. Er sah blutig und mit zerfetzten Hosen auf einem Balken mit seinem Freund Schmidt und wartete auf den Abtransport.

Wir hatten ziemlich starke Verluste bei dieser Schlacht und wurden nach 14 Tagen herausgezogen. Unsere Kompanien waren auf 25 bis 30 Mann zusammenschmolzen. Adolf Hitler kam ins Lazarett. Nach seiner Genesung hat er unserem damaligen Regimentsadjutanten Wiedemann geschrieben, er möchte wieder zum Regiment zurückkehren. Daraufhin hat ihn das Regiment wieder angefordert. Er kam Anfang März wieder zu uns. Sonst da ab waren wir dann immer zusammen. Das war 1917.

Wir hatten damals viel Zeit und Gelegenheit, uns zu unterhalten. Der eine mußte das, dem anderen pagte dies nicht und der war nicht zufrieden, daß jenes nicht so gegangen ist. Da hat Adolf Hitler nichts gesagt, hat alle ruhig reden lassen und er ist, wenn jeder gesprochen hatte, dann fing er an und von den anderen hat dann keiner mehr ein Wort sprechen können, wenn er ins Temperament gekommen ist und uns belehrt hat. Unsere Zweifel wurden uns immer widerlegt!

Auf der Wimm-Höhe durften wir dann auch unsere erste Weihnacht zusammen feiern. Jeder bekam eine Flasche Wein. Hitler hat seine Flasche nicht getrunken, da er damals schon Alkoholiker war.

Nachdem unser Hitler von Hause aus in diesen Jahren, wo ich mit ihm zusammen war, keine Karte bekommen konnte, habe ich ihm von meinen Vorgesetzten immer etwas abgetrennt, aber ich habe ihm meine „gefähte“ Weihnachtskarte gegeben. Mit der „gefähten“ Weihnachtskarte war er der zufriedenste und glücklichste Mensch unter uns. Das wollte er aber von mir nicht annehmen, ich konnte regelmäßig seine „gefähten“ Zigaretten dafür rauchen.

Trotz der schweren Kämpfe und Verluste war Adolf Hitler aber stets lustig mit unseren Kameraden. Wir hatten einen Kameraden, dem hatte er den Spitznamen „Wackerl“ gegeben. Er war klein und hat immer ein bißel unheimlich gewackelt. Der andere war der „Tamerl“, weil er ein bißchen schwerfällig (dummsch) war. Der nächste hieß „Dückerl“ und war ein großer, kräftiger, junger, prächtiger Mensch. Und jetzt kommt ich. Mit hat Adolf Hitler auch einen Spitznamen gegeben, ich war der „Bums“, und zwar aus folgendem Grund. Manche Kameraden holen immer etwas zu modern gehabt. Das hat mich nicht gepackt. Ich bin manchmal dageschanden, habe den Kameraden meine Meinung gesagt und dann oft mit den Worten geschlossen: „... das ist doch ganz dummsch!“ (ganz wurscht war damit gemeint) und von da an hat Adolf Hitler mich immer „Bums“ geheißt.

Adolf Hitler ging während seiner Kriegsdienstzeit auch einige Male in Urlaub und zwar fuhr er dann nach Berlin. Er besuchte dort die Museen und Bibliotheken, am besonders Geschichte zu lernen. Dann ist er immer mit frohem Mut vom Urlaub zurückgekommen. Während der West-Ostfront lagen wir in der Nähe von Ailette.

In dieser Zeit hat dann Adolf Hitler etwas ganz besonderes geleistet. Er hat als Meldegänger ganz allein 15 Franzosen gefangen genommen, die in einem Graben lagen, und durch eine sehr geschickte Handlung Hitlers haben sich die Franzosen dann auch ergeben. Für die Gefangennahme der 15 Franzosen bekam Adolf Hitler das Regimentsdiplom. Kurz darauf kam eine Anordnung von der österreichischen Regierung, daß sämtliche österreichischen Staatsangehörigen, die in der deutschen Armee dienten, in ihre Heimat zurück müssen. Aber Adolf Hitler war gern bei uns, und unser Regimentsadjutant, Oberleutnant Wiedemann, hat ihn auch so gern gehabt, daß er gesagt hat: „Hitler, das kommt für dich nicht in Frage.“ Wir wurden dann bei Cambrai eingesetzt. Hier waren wir aber nur 5 Tage, weil das Regiment auch hier ziemlich starke Verluste hatte. Hier wurde Adolf Hitler für seine Tapferkeit mit dem E. R. L. ausgezeichnet. Jeden Tag mußten wir einige Kilometer weiter zurück. Schließlich kamen wir auf eine Höhe bei Verdun. Hier wurden wir auch wieder in einem Betonunterstand untergebracht und hier hat eines Nachts der Feind den ganzen Berg mit Gasgranaten beschossen und unser gesamtes Regimentsstab, einschließlich Fernsprecher, Mörser, Meldegänger wurden gasiert. Adolf Hitler, der selbst halb erblindet war, hatte noch einen Kameraden mitgeführt, der ganz erblindet war. Wir haben uns nun verabschiedet, dabei haben uns beiden die Tränen in den Augen gestanden, so gern haben wir uns gehabt.

Was wird manchmal gefragt, warum Adolf Hitler nicht befördert worden ist. Adolf Hitler hat erstens gar nichts darauf gegeben, auch seine Gefertigtenliste hat er meistens nicht getragen. Zweitens konnte ein Meldegänger beim Regimentsstab nicht zum Unteroffizier befördert werden, weil er sonst beim Regimentsstab hätte aufscheiben müssen. Adolf Hitler hing aber so mit Leib und Seele an dieser Sache, daß er lieber Gefreiter blieb.

## Wiedersehen mit Kriegskameraden

Der Krieg war zu Ende und jahrelang hörte ich nichts mehr von Hitler. 1921 kam ein bekannter zu mir nach Lindau und sagte: „Schau

mal her, ich habe hier etwas Neues!“ Er zeigte mir eine Mitgliedskarte von der NSDAP. Ich schaue nach den Unterschriften und sage: „Das ist ja Hitler und der Amann, der Feldwebel vom Regimentsstab.“ Kurze Zeit darauf erhielt ich eine Einladung zur Regiments-Wiedersehensfeier in München. Dort habe ich Hitler dann wieder getroffen. Für uns Kameraden, die er näher gekannt hat, hat er ein Quartier besorgt. Am Sonntag früh gingen wir in die Michaelskirche und von da ab gingen wir mit Adolf Hitler, der uns zum Essen eingeladen hatte, in ein Privathaus. Da hat jeder ein Schnitzel, zwei Flaschen Bier und ein paar Zigaretten erhalten. Adolf Hitler selbst hat nicht geraucht. Nachmittags machten wir einen Rundgang durch die Stadt. Unter seiner Führung selbstverständlich. Wir kamen zufällig auch an seiner Wohnung vorbei, Thiersstr. 11. Er hatte ein kleines Zimmer, nicht hervorzuheben eingerichtet, aber drei Schränke voll Bücher waren darin. Die Bücher hatte er sich von seinem Munde abgepaart in den Jahren bis zum Krieg. Am nächsten Tage hörte ich ihn zum ersten Male in einer Massensammlung vor 4000 Menschen sprechen. Dann kam der unglückliche November 1923. 1924 verbrachte ich meinen Urlaub im bayerischen Aau. Adolf Hitler war damals in Landsberg in der Festungshaft. Ich hatte mir vorgenommen, Adolf Hitler während meiner Ferien dort zu besuchen. Ich habe ihm einen Brief geschrieben, er möchte veranlassen, daß ich ihn besuchen darf. Ich kam um 1/2 12 Uhr in Landsberg an und ging sofort in die Festung. Dort wurde ich von Reichwehrojodaten und Gefängniswärtern empfangen. Ich wurde zuerst zu einem Regimentsrat geführt, der mich fragte, was ich möchte. „Ich möchte Adolf Hitler besuchen.“ Er holte seinen Fettel her: „Adolf Hitler hat mich gebeten, Ihnen eine halbe Stunde Sprechzeit zu geben. Kommen Sie heute nachmittag. Jetzt wird gegessen.“ Um 1/2 2 Uhr war ich draußen. Die Wächter haben schon gewußt, was ich wollte. Ich wurde zu Adolf Hitlers Zelle geführt. Ein riesiger Schlüssel sperrte die Tür auf. „Adolf Hitler, hier möchte Sie besuchen.“ Adolf Hitler zog seinen bekannten grauen Mantel an und legte seinen grauen Hut auf. Höflich umarmte er mich, so hat es ihn gefreut, daß ich ihn besucht habe. Dann wurden wir zusammen in einen großen Saal geführt. Da saßen wir uns nieder an einen Tisch. Neben ihm saß der Gefängniswärter. Wir unterhielten uns. Er durfte nicht auf alle

Fragen antworten, weil das nicht erlaubt war. Nach einer halben Stunde sagte ich: „Jetzt muß ich gehen!“ da sagte der Gefängniswärter: „Wann geht Ihr Zug?“ „3.17 Uhr!“ Da durfte ich noch eine Stunde dort bleiben.

1926 war Adolf Hitler wieder in Lindau und hat mich wieder besucht. Im März 1926 bekam ich dann sein Buch „Mein Kampf“. Der erste Band in der schönen Ausgabe mit Goldschnitt trägt seine Widmung: „Meinem lieben Kriegskameraden Fritz Strauß zur Erinnerung an die gemeinsam verbrachten Jahre an der Front herzlich zugeeignet. Adolf Hitler. Am 13. 2. 1926.“

1927 kam er erneut nach Lindau und da hat er sich in einem Bauernhaus eingemietet. Es hat ihm dort so gut gefallen, daß er heute noch hingehet, auch als Reichsführer.

Am 9. November v. J. wollte ich Adolf Hitler in München besuchen. Ich ging in seine Wohnung Prinzregentenplatz 16. Hitler nahm mich sofort bei beiden Händen: „Grüß Gott, Fritz, komm rein.“ Wir waren in seinem Studierzimmer. Da haben wir uns unterhalten. Unter anderem hat er auch geäußert: „Meine schönste Zeit, die ich bis jetzt gehabt habe, war mit dir im Feld.“ Als wir uns 10 Minuten lebhaft unterhalten hatten, sagte ich: „Es hat mich gefreut, daß ich dich gesehen und gesprochen habe, ich will dich jetzt nicht länger hören, ich werde jetzt gehen.“ Er hielt mich aber zurück: „Bleibe hier!“ Ich sage dir schon, wann du gehen mußt!“ Wir tauschten noch einige Erinnerungen an den Krieg aus und hernach verabschiedete er sich herzlich von mir.

So lernte ich den Führer im Felde und in seiner Arbeit für die Bewegung kennen und lieben. Diesem Manne nachzueifern, muß für uns alle das Lebensziel sein.

## Neue Versteigerungsbestimmungen

Stuttgart, 17. April. Die neueste Nummer des Regierungsblattes für Württemberg enthält eine Verordnung des Wirtschaftsausschusses zum Beschluß des Landes über das Versteigerergewerbe und der Versteigerervorschriften Württ. Versteigererbestimmungen vom 8. April 1935. Gesetz und Verordnung regeln das gesamte Versteigerungsgewerbe und schaffen vor allem die erforderlichen Sicherheiten. Besonders bemerkenswert ist, daß Versteigerer nur dann vorzeitig und öffentlich bestellt werden dürfen, wenn 1. ein Bedürfnis hierfür vorhanden ist, 2. sie mindestens in den drei vorausgegangenen Jahren das Versteigerungsgewerbe in dem Bezirk einwandfrei ausgeübt haben, 3. sie die für einen öffentlichen Versteigerer notwendigen Kenntnisse besitzen und 4. sie eine von der Beststellungsbehörde zu bestimmende Sicherheit gestellt haben. Hat der Versteigerer bereits eine Sicherheit gestellt, so hat die Behörde zu prüfen, ob diese genügt oder zu erhöhen ist. Die Beststellungsbehörde kann jederzeit die Erhöhung der Sicherheit verlangen. Die Beststellungsbehörde dürfen Versteigerer nicht nur an öffentlichen Stellen bestellen. Vor der Bestellung haben sie die Ausschreibungsbedingungen und die gesetzlichen Berufsvertretungen zu hören. Die Veräußerung der Bestellung ist unanfechtbar.

## Die Erfahrung lehrt

daß Sie ohne Ihre gewohnte Tageszeitung nicht auskommen können, denn Sie müssen unterrichten und mitreden, was sich in Ihrer nächsten Umgebung und auf der ganzen Welt ereignet.



Der Führer als Frontsoldat. Eine wenig bekannte Aufnahme aus einem Unterstand an der West-Front (Adolf Hitler ganz links).

## Kinden der Pflanz.

Roman von A. von Sagenhofen.

Uebersetzungsrecht durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Der hat doch ein Gut in der Nähe von Belat Keretz. Weißt du, was er mir erzählt hat? Ich wollte es nicht glauben, aber er beschwor es hoch und heilig: Dein Onkel soll ... geheiratet haben. Was sagst du?“

„Was?“  
„Ja, stell dir das vor in seinem Alter! Die hat's verstanden ... es ist natürlich diese junge Pfliegerin. Was mich beruhigt, ist, deine Majoratsrechte wird es nicht stark tangieren, auf Nachkommenschaft ist nicht zu zählen. Immerhin ist es einmal für dich eine dumme Zugabe, die Witwe deines Onkels erhalten zu müssen. Sie wird ja Ansprüche stellen.“

„Wer ist es denn, wie heißt sie?“  
„Ja, das weiß man eben nicht genau, sie soll sehr hübsch sein, bildhübsch.“

„Hja sah komm auf seine Tasse nieder. In seiner Stirne stand eine bestimmte, handgreifliche Vorstellung ... eine Freitreppe ... ein Wagen mit zwei Goldschuhen ... niedliche Füße, die diese Treppe herunterstiegen ... dann ein paar große, wellenblaue Augen, die in die seinen trafen und ... verjankten.“

Er schüttelte den Kopf leise vor sich hin. Sie fuhr doch zu ihrem Manne an die ostpreussische Grenze.

Da fiel Belas Stimme an sein Ohr. „Der Alte soll wieder ganz gesund sein, das soll er ihr zu verdanken haben. Er soll sogar auf die Jagd gehen, es ist nicht zu glauben.“

Da sah Hja auf. „Ja gönne es ihm!“  
Bela runzelte die Stirne.

„Er hätte es dir wenigstens mitteilen können! Ueberhaupt ...“

Da brach er ab. Er wollte jagen, das sei doch sonderbar, daß er sich gar nicht um Hja kümmere, aber er sagte es nicht. Hja könnte glauben, daß er nicht mehr hier bleiben solle. Aber nein, auf solchen Gedanken konnte Hja doch nicht kommen.

Die gute, alte Baronin rang die Hände. „Großer Gott, an die siebzig oder vielleicht schon drüber ... und heiratet ein junges Mädchen! Wie alt mag sie denn sein?“

„Höchstens einundzwanzig,“ sagte Bela. „Kein, was heutzutage alles vorkommt, es ist unglücklich. Das arme Ding dauert mich ja ... fünfzig Jahre Unterschied! Was haben denn beide davon?“

Bela lächelte. „Sie haben schon etwas davon. Das arme Ding, wie du sagst, arm wird sie ja gewesen sein, sonst wäre sie doch nicht Pfliegerin geworden — hat sich in's warme Nest gesetzt, er, nun ja, die Alten sind schlimmer wie die Jungen, sagt ein Sprichwort. Er scheint ja offenbar jung geworden zu sein an ihr. Du kannst ihm gratulieren, Hja, damit er doch weiß, daß du noch lebst und Majoratsherr in spe bist.“

„Ich glaube, daß ihm das taktlos erscheinen würde, nachdem er mir nichts mitgeteilt hat. Wann war es denn?“

„Im Oktober vorigen Jahres soll er schon geheiratet haben.“

„Da hätte mich die Nachricht noch im Feld erreichen müssen. Meine Feldpostnummer hatte er ja.“

In der Nacht beschloß Hja doch nach Belat Keretz zu schreiben. Er wollte fragen, ob er einmal kommen dürfe, seinen Besuch zu machen. Etwas zwang ihn unwiderstehlich dazu. Er tat es.

Umgehend kam die Antwort. „Wieder Hja!“

Freue mich, daß du aus dem Schlammassel, aus der verfluchten Schweinerei noch lebend davon kommst.

Es wäre schade gewesen um jeden einzelnen Knochen für dieses faumäßige Ende.

Was deinen Besuch anlangt, so kann ich dich jetzt nicht empfangen. Wir haben einen Umbau in den Wirtschaftshöfen ... und sonst allerhand.

Wenn du Geld brauchen solltest, kannst du mir schreiben. Dein Onkel Lajos.“

Hja warf den Brief ärgerlich auf den Tisch. Er hat geglaubt, ich will ihn nur anpumpen. Von seiner Heirat keine Silbe. Von mir hört er nichts mehr!

Aber ... wenn Hja an Belat Keretz dachte und er dachte viel ... da sah er immer die niedlichen Füße über die breite Freitreppe kommen ... und sah immer die Augen ... wellenblau ...

Zu dummsch! Wie man so etwas nicht aus dem Kops bringt! Sie ist doch zu ihrem Mann gefahren an die ostpreussische Grenze.

Er lernte sich diesen Satz förmlich auswendig. Dann riß er ein Blatt vom Bloß und schrieb:

„Wädi!  
Ich gehe in der Irre, mit meinen Gedanken, wie ein Mensch in der Finsternis.“

Gib du mir ein Zeichen!“

Am andern Tag sagte er zu Bela.

„Ich möchte doch einem Institut den Auftrag geben, nach dem Reubert zu forschen.“

„Endlich!“ sagte Bela.

Der Winter war vorüber. Mit dem Sturm des Frühlings kam der Sturm, der die Hauptstadt Ungarns zu einem Ruinenfeld machte.

Der rote Terror, dem kein Ort an der Höhe und der Wolken gleichsam an Zerstückung.

Das kleine Palais hatte Tag und Nacht geschlossene Fensterräden und verriegelte Türen. An ein Ausgehen war nicht mehr zu denken.

(Fortsetzung folgt.)



Osterglocken läuten

Nach all dem Düstern und Schwerm, nach der Not und dem Leiden der Kriegsjahre...

Das Kreuz, das bis jetzt im Düstern Schatteten der Sühne für Menschen Schuld gestanden hat...

Durch die Entweirungen der vergangenen Jahre hindurch sind wir gegangen mit müden und schlappenden Schritten...

Wieviel haben wir Dank zu bringen! Lassen wir doch einmal all das beiseite...

So erwarten wir, unsere Seele soll in Hoffen und Lieben, wenn die Glocken ruft und heiliglich verkündet die Auferstehung!

Württemberg

6700 RM. für das WSB.

durch Reichsbahnspendekarten

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Zur Förderung des Winterhilfswerks...

Film-Volkstag am 25. April

Am 25. April findet im ganzen Reich (in der Reichshauptstadt am 26.) der Film-Volkstag statt...

Die Landeshauptstadt meldet:

Einer der bekanntesten Pioniere der deutschen photochemischen Industrie, Dr. phil. Dr.-Ing. h. c. Fritz Gausl...

In der Nacht auf Donnerstag ist Hotelbesitzer August Bonahof, eine in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Persönlichkeit...

Eben Hediu-Edener-Expedition zum Amazonas

Friedrichshafen, 17. April. Eben Hediu befand sich in letzter Zeit auf der Rückreise von seiner Durchforschung Ostinas...

Es ist das erste Mal, daß die beiden großen Kulturpioniere, der eine zu Lande, der andere in der Luft, sich zusammenfinden...

Eben Hedius Vorschlag trifft mit einer Auforderung der brasilianischen Regierung zusammen...

Bis dahin wird auch der neue Zeppelin das Stadium der Versuch- und Probestarten hinter sich haben...

So erwarten wir, unsere Seele soll in Hoffen und Lieben, wenn die Glocken ruft und heiliglich verkündet die Auferstehung!

Lüdingen, 19. April. (Raubüberfall und Rotzucherverfuch.) Am Mittwoch gegen 21 Uhr wurde in der Bahnhofstraße...

Pfullingen, 18. April. (Bronzezeitliche Siedlung aufgefunden.) Bei den Grabarbeiten, die zuerst zur Verlegung der Staatsstraße...

Göppingen, 19. April. (In's Juchthaus mit dem Scharken!) Dieser Tage wurde ein hiesiger, 31 Jahre alter verheirateter Mann festgenommen...

Neutlingen baut eine Stadthalle

Neutlingen, 19. April. Nachdem vor einigen Wochen die Vertreter aller an einem Neutlinger Saalbau interessierten Behörden...

Das ist Betriebskammeradschaft!

Gerfetten, O.M. Heidenheim, 19. April. Die Gefolgschaft der Firma J. M. Frey hat...

Zugunsten eines seit Jahren kränklichen Arbeitkameraden auf einen Stundenlohn verzichtet und den Betrag...

Kottwitz, 19. April. (Wegen Beamtenentlohnung abgeurteilt.) Von der Strafkammer Kottwitz standen 17 Angeklagte wegen Beamtenentlohnung...

Handel und Verkehr

Fruchtpreise. Biberach: Gerste 8.40 bis 9.10, Weizen 8.50, Erbsen 16.50 bis 17.50 RM.

Schweinepreise. Göggingen: Milchschweine 45-55 RM. - Gaildorf: Milchschweine 22-28 RM.

Schweinepreise. Biberach: Ferkel 20 bis 31, Käufer 40-42 RM. - Schömburg: Milchschweine 21-23.50 RM.

Viehpreise. Biberach: Juchtharren 166 bis 230, Schlachtharren 606-620, Röhre 240-315.

Aufgehobene Kontur: Ernst Blankenhorn, Inhaber eines Kolonialwarengeschäfts in Pöhlheim a. E.

Wettervorhersage

Südwestlicher Hochdruck beeinflusst die Wetterlage. Das Tief über England...

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Table with 4 columns: Date (Oster-Sonntag, Oster-Montag, Dienstag, Mittwoch) and Time slots (6.30, 8.15, 8.35, 8.45, 9.00, 10.30, 11.00, 11.30, 12.00, 12.15, 13.00, 13.15, 14.00, 15.00, 16.00, 18.00, 18.30, 19.00, 19.30, 20.00, 21.00, 22.00, 22.45, 23.00, 1.00) listing various radio programs.